

Kultur aus einer kleinen Stadt

Ein Ehrenkranz für bedeutende Miltenberger Persönlichkeiten

— Von Rudolf Vierengel

Das Fachwerkstädtchen am Unter-Main, das seiner städtebaulichen Schönheit und seiner landschaftlich reizvollen Lage wegen weithin bekannt und als Reiseziel beliebt ist, hat infolge seiner mittelalterlichen Bedeutung als Handelsplatz an Fluß und Straße auch eine reiche Geschichte. Und da in alter Zeit wirtschaftliche Blüte auch geistige Regsamkeit und Aufgeschlossenheit für kulturelles Schaffen mit sich brachte, besaß Miltenberg frühzeitig eine deutsche und eine lateinische Schule, konnten seit dem 17. Jahrhundert die Franziskaner ein höheres Schulwesen aufbauen und schließlich das Bürger-tum der neueren Zeit die äußeren Grundlagen für ein Gymnasium mit Ober-realschule vermitteln, neben dem eine Kreisberufsschule und eine klösterlich geleitete Mädchenmittelschule bestehen.

Dem regen mittelalterlichen Verkehr und dem schon früh geförderten Schulwesen mag es zuzuschreiben sein, daß eine respektable Anzahl tüchtiger Menschen aus dem Städtchen hervorgingen. Landschaft und Städtebild verlockten, vor allem seit den Tagen der Romantik, bedeutende Männer des Geistes zur Ansiedlung in der „Perle des Mains“.

Ein Sohn Miltenbergs war der Humanist und Prior zu Maria Laach, Johannes Butzbach (1479 — 1516), dessen „Wanderbüchlein eines Fahrenden Schülers“ zu den kulturhistorischen Kostbarkeiten zählt. Sein Stiefbruder Philipp Trunk gab in einem Brief an Butzbach ein lebendiges Kulturbild des damaligen Klosterlebens. — Ein führender Kopf der Universität Freiburg war der Professor für griechische und für hebräische Sprache Johannes Hartung aus Miltenberg (1505 — 1579).

Nur ein paar, aber entscheidende Jahre seines Wirkens verbrachte der hochgelehrte Freund Luthers, Dr. Johannes Drach (1494 — 1566), als erster Pfarrer der neugegründeten Pastorei in Miltenberg. Wegen seiner eindeutigen Reformationsbestrebungen mußte er, vom Mainzer Erzbischof stark bedrängt, die Stadt verlassen; er wurde Theologieprofessor in Marburg und Rostock und gab als Präsident des pomeranischen Bistums eine fünfsprachige (inter-lineare) Bibel heraus.

Nikolaus Blöchinger (1656 — 1715) aus Miltenberg wurde mit 37 Jahren Abt des Benediktinerklosters Seligenstadt, dann kaiserlicher Hofrat, päpstlicher Prokurator und sogar Pfalzgraf. — Die Neuzeit brachte aus Miltenberg zwei Bischöfe hervor: Dr. Joseph von Ehrler (1833 — 1905), der 1878 zum Bischof von Speyer geweiht wurde, und Dr. Jakobus von Hauck (1861 — 1943), der 1912 das Erzbistum Bamberg übernahm.

Das ehemals kurmainzische, dann fürstlich leiningensche Bergschloß Miltenberg erwarb 1807 — nachdem Clemens Brentano statt dessen lieber das ferne Schloß Bukowan in Böhmen gekauft hatte — der Konsistorialrat Carl Gottlieb Ritter von Horstig (1762 — 1835), der gleichzeitig mit Mosengeil eine erste deutsche Stenographie erfand, nach der noch die Verhandlungen in der Paulskirche 1848 aufgenommen wurden. Horstig war Theologe und Historiker, Germanist und Musiker, Physiker und Pädagoge, Maler und Schriftsteller.

Sein Nachfolger im Besitz der Burg wurde Archivar Friedrich Gustav Habel (1792 — 1867), der „Schirmherr deutscher Burgen“, Mitbegründer des Zentralvereins deutscher Altertumsvereine und des Römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz, erster Anreger und tätiger Mithelfer bei den Ausgrabungen des berühmtesten Römerkastells in Deutschland, der Saalburg bei Homburg v. d. Höhe. Auf der Miltenburg richtete Habel sein Museum und Archiv ein, das zu den größten dieser Art in privatem Besitz zählte. Habels Neffe, Kreisrichter Wilhelm Conrady (1829 — 1903), erbt Burg und Museum; in ihm verehrt die deutsche Altertumswissenschaft einen der hervorragenden Erforscher des Römeraufenthaltes in Deutschland. Universitätsprofessor Dr. August Conrady (1864 — 1925), ein Neffe des Kreisrichters, wirkte an der Leipziger Universität als Sinologe und erwarb Berühmtheit durch die Übersetzung und Erläuterung der 150 Manuskripte aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, die Sven Hedin in den Ruinen von Loulan (Ostasien) entdeckt hatte.

Eine Fülle von Erinnerungen an interessante Persönlichkeiten birgt das der Burg benachbarte „Weiße Schloßchen“, das 1849 der preußische Major von Woldeck (1788 — 1862) erbaut hat, der 1813 in vielen Schlachten gegen den großen Korsen kämpfte und im August jenes Jahres persönlich den französischen General Dumonreau gefangen nahm; am 16. Oktober 1813, dem Tag der Leipziger Völkerschlacht, zerschoss ihm eine feindliche Kugel die Hand. — Nach dem Tod von Woldecks Witwe erwarb Schloß Grauberg, wie das „Weiße Schloßchen“ auch heißt, der kaiserlich türkische Major Robert von Capitain aus Frankfurt a. M. (1824 — 1881); nach wildbewegter Wandschaft als Handwerksgehilfe rettete Capitain bei einem Schiffsunglück am Bosphorus den jungen kaiserlichen Prinzen II Hamy Pascha vor der Gefahr des Ertrinkens und wurde dafür zum persönlichen Adjutanten des Prinzen erhoben. Nachdem II Hamy Pascha einem Attentat zum Opfer gefallen war, zog sich der vom König von Württemberg in den Adelsstand erhobene Capitain nach Deutschland zurück und kaufte Schloß Grauberg.

Den Reigen der erwähnenswerten Baumeister Miltenbergs eröffnet „Meister Hermann, der Steinmetz“ (Wirken zwischen 1380 und 1415), der Schöpfer des mittelalterlichen Miltenberg in Stein: der beiden großen Tortürme, der gotischen Synagoge, der 1825 abgebrochenen Kapelle „Maria uff den Staffeln“, des Kaufhauses (Altes Rathaus) sowie der Mudbrücke an der Laurentiuskapelle. — Ferner sind zu nennen Jakob Storr, der Neubauer der Fürstenherberge zum „Riesen“ (1590), dann Ott-Oswald Heppeler, der das Rathaus zu Großheubach (1611/12) baute und bei Errichtung des Elisabethenspitals zu Aschaffenburg sowie beim Bau des Rathauses von Würth beteiligt war.

Ein seinerzeit wohlbekannter Baumeister war Johann Martin Schmidt (1700 — 1763). Für sich selbst hat er im Jesuitenbarock den Rotsandsteinbau am Miltenberger Marktplatz errichtet; von ihm stammen die Kirchenbauten zu Mönchberg, Hobbach und Trennfeld. — Der Miltenberger Maurermeister Johann Adam Becker führte 1783 den Neubau des Ostflügels der Amorbacher Abtei durch und schuf 1789 die malerische Kirche zu Weilbach.

Unter die hervorragendsten Bildhauer des 17. Jahrhunderts zählen mehrere Mitglieder der Familie Juncker: Michael († ca. 1625), Zacharias d. Ä. (ca. 1578 — ca. 1657), Johannes ca. (1582 — ca. 1624), Michael d. J. († vor 1629), Zacharias d. J. (1622 — 1685), Sebastian (1644 — ca. 1671). Ihre plastischen Werke entstanden zumeist im Miltenberger Raum, aber auch in Würz-

burg, Darstadt, Weikersheim, Messelhausen, Walldürn, Aschaffenburg, Homburg v. d. Höhe, Koblenz und an vielen anderen Orten.

Von den Schöpfungen des Miltenberger Bildhauers Theobald M e g e l kennen wir bislang nur ein einziges Werk: den feinsinnigen Miltenberger Marktbrunnen.

Aus Miltenberg stammten auch einer der tüchtigsten Porträtmaler der deutschen Romantik, Philipp Wirth (1808—1878), der leider ruhmlos endete, und der allzufrüh verstorbene Maler und Zeichner Rudolf Wahl (1875—1906).

Im Haus seines Großvaters, des Baumeisters J. M. Schmidt, am Miltenberger Marktplatz wurde der später als kgl. schwedischer Hofkapellmeister und anerkannter Komponist schaffende Joseph Martin Kraus (1756—1792) geboren. — Sieben Jahre lang, 1861 bis 1868, lebte im Centgrafenhaus am Marktbrunnen Ludwig Cölestin Bauer (1832—1910), der Dichter von „O Deutschland, hoch in Ehren“ und des ebenfalls einst vielgesungenen Liedes „Im Feld des Morgens früh“. — Helmina von Chézy (1783—1856) weilte verschiedene Male bei Horstigs auf der Miltenburg und am Leiningenschen Hof in Amorbach; dort dichtete sie das Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann!“ — Innige Beziehungen zu Miltenberg hegten die Romantiker Christian, Clemens und Bettina Brentano; Jahrzehnte lang wirkte Georg Joseph Anton Schwaab (1735—1814) als Buchhalter im Brentanoschen Vaterhaus zu Frankfurt; er war es, der vor allem in Clemens und Bettina die angeborenen dichterischen Phantasien weckte. Clemens widmete Schwaab die „Herzliche Zuneigung“, das Vorwort zum Märchen „Gockel, Hinkel und Gackeleia“, dessen Stoff er der Anregung Schwaabs verdankte.

Mancher der in dieser Übersicht Genannten hat in der Kapelle oder im Friedhof St. Laurentius zu Miltenberg seine letzte Ruhestätte gefunden. So ist dieser geheiligte Raum zum Campo Santo des alten Mainstädtchens geworden, ein besinnlicher Raum, in dem die Stille ihre eindringliche Predigt hält von der Vergänglichkeit des Leibes und vom Geist, der Raum und Zeit überdauert.

Miltenberg am Ende des Mittelalters

Johannes Butzbach (geboren 1478 in Miltenberg, gestorben 1526 als Prior von Maria Laach) beschreibt seine Vaterstadt im III. Buch seiner Makrostoma also:

„Die Stadt ist uralt und war schon von den Heiden bewohnt... Auf der Rückseite durch die nahe an den Main herantretenden Berge eingengt, dehnt sich Miltenberg eine halbe Meile weit an der Landstraße hin. Die Stadt ist bewehrt durch mächtige Wälle und Gräben, Mauern und Basteien, sowie am Ein- und Ausgange und auf der Höhe durch drei gewaltige Türme. Mitten in der Stadt ragt die Burg empor mit hohen Mauern, Wallgraben und Zugbrücke. Der Erzbischof von Mainz nimmt bisweilen der Erholung wegen hier seinen Aufenthalt. Die Burg hat auch eine schmuckvolle Kapelle, weite Wohnräume und Marställe. Hoch oben auf der Warte hält stets der Türmer Wache und stößt ins Horn, wenn es ihm obliegt. Gar schmuck nehmen sich die entweder aus Hausteinen erbauten oder weiß angestrichenen Häuser aus mit ihren Schiefer- oder ziegelgedeckten Dächern. Trefflich sind die in die Erde oder seitwärts in den Felsen gehauenen Keller, in welchen sich alle Vorräte im Sommer kühl, im Winter warm halten.